

Siegbert Seitz
Werner Wolf

*Ins wilde
Wispertal*

Natur, Kultur, Romantik

SOCIETÄTS
VERLAG

2. Auflage

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag

© 2018 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag

Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag

Umschlagabbildung: Luftbild Lauksburg Foto: Gerhard Burock

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany 2018

ISBN 978-3-95542-222-6

Inhalt

- 7** *Vorwort*
- 8** *Geschichte: Wie sie begann und wie es weiterging*
Ein Lorcher Historiker berichtet
- 24** *Lorch: Kleinod an Rhein und Wisper*
Mit dem Bürgermeister unterwegs
- 36** *Rechts und links der Wisperstraße*
Von Station zu Station
- 54** *Espenschied und der WispertalSteig*
Der Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins führt
- 72** *Klimatherapie in Espenschied*
Der Medicus empfiehlt: bewegen und genießen
- 86** *Wandern auf neuen Wegen*
Wegepate Robert Carrera hat große Pläne
- 102** *Auf zwei Rädern in den Wispertaunus*
Mit Fahr- und Motorrad on Tour
- 126** *Die Flora im Blick*
Ein Agrarbiologe zeigt Geheimnisvolles
- 136** *Reportage: Wild, Waldwirtschaft, Naturschutz*
Mit dem Förster ins Revier

- 156** *Reportage: Die Rückkehr der Lachse*
Mit einem Fischkundigen an der Wisper
- 186** *Service*
Informationen rund um das Wisperland
- 190** *Danksagung*
- 191** *Die Autoren*
- 192** *Bildnachweis*

Vorwort

„Mal wieder raus – und zwar ins Wispertal“, das rufen Ihnen die Verfasser dieses Buches zu. Start zum Beispiel in Lorch am Rhein mit seiner altehrwürdigen Geschichte, die Wisperstraße hinauf mit ihren vielen abwechslungsreichen Stationen, das Wisperland erwandern oder er„fahren“, die ursprünglichen, geheimnisvollen Wälder, die lebhaften Dörfer, die Gastronomie. Dazu geben wir Ihnen viele Anregungen und Beispiele.

Für diejenigen unter Ihnen, die mehr wissen oder das Wispertal erstmal von zuhause kennenlernen wollen, bieten wir fundierte, unterhaltsame Hintergrundgeschichten und Reportagen. Uns hat die Kulturlandschaft interessiert, die Lebensweise der Menschen in Geschichte und Gegenwart, ihre aktuellen Projekte. Nehmen Sie also teil an unseren Gesprächen und Wanderungen mit Menschen, die sich in Beruf oder Freizeit für das Wisperland engagieren und uns und somit auch den Leserinnen und Lesern ihr Wissen über Land und Leute übermittelt haben.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Genuss beim Lesen und beim Draußensein im Wispertal.

Die Autoren



*Geschichte: Wie sie begann
und wie es weiterging*



Geschichte: Wie sie begann und wie es weiterging

Ein Lorcher Historiker berichtet

Vor etwa 45.000 Jahren begann der Homo sapiens, Europa zu besiedeln. Im heutigen Hessen finden sich zahlreiche Spuren seiner steinzeitlichen Existenz. Wir können uns gut vorstellen, wie im Mündungsgebiet der Wisper die Menschen große Fische erbeuteten, Hirsche und Wildpferde jagten sowie Kräuter und Wurzeln sammelten. Später empfahl sich der sonnige Platz den Menschen auch für Viehhaltung und Ackerbau. Wie es nach der Steinzeit weiterging, erzählt uns Hermann Josef Klotz in einem ruhigen Erker des Cafés Laquai am Lorcher Marktplatz.



Hermann Josef Klotz

Hermann Josef Klotz ist diplomierter Handelslehrer im Ruhestand und unterrichtete an einem Beruflichen Gymnasium die Fächer Wirtschaft und Geschichte. Die Historie, speziell von Lorch und dem Wispertaunus, ist nach wie vor sein Steckenpferd.

Zunächst kommt Klotz auf das Lorcher Museum zu sprechen. Hier ist aus der Bronzezeit der Armreif eines Kindes ausgestellt. Dass bereits vor etwa 3.000 Jahren ein Kind – wahrscheinlich das eines Adligen – Schmuck trug, lässt auf eine entwickelte Lebenskultur schließen. Schon damals boten das heutige



Lorch und das Wispertal den Bauern, Fischern und Händlern gute Möglichkeiten für ein auskömmliches Leben. Die Menschen legten für ihre Verstorbenen bereits „Friedhöfe“ an, in Form von Urnenfeldern.

Bronzezeit, Armreif
eines Kindes

Etwa ab 500 vor Christus, in der Eisenzeit, besiedelten die Kelten den Wisperraum. Reste von Ringwällen und Fluchtburgen bezeugen das, etwa im Wispertal in der Nähe der Laukenmühle. Man nimmt an, dass im Wegenetz der Kelten das heutige Lorch sowie der Weg durch das Wispertal bis nach Kemel an der Bäderstraße eine wichtige Funktion hatten. Sie begruben ihre Toten in Hügelgräbern: Geht man auf dem Rheingauer Gebück-Weg von der Kammerburg im Wispertal zum Forsthaus Weißenthurm, findet man Hügelgräber rechts und links des Weges. Die Kelten bearbeiteten Äcker, hüteten Schweine, Ziegen und Schafe. Die Namen Lorch und Wisper sind keltischen Ursprungs, sind aus langer Vergangenheit überkommen.

Deutlich mehr los war dann im Lorcher Raum während der Römerzeit. Um Christi Geburt herum bedrohten Germanenstämme die römische Nordgrenze und damit die Provinz Germania Superior mit Mainz (Moguntiacum) als Zentrum. Die Römer bauten den



Römischer Wehrturm in
Kemel, Nachbildung

Limes als Schutzwall, Lorch diente als Brückenkopf. An der Wispermündung, am Platz der heutigen Kirche St. Martin, entstand ein Burgus, ein großer Wachturm. Wieder kommt Klotz auf das Museum zu sprechen. Dort ausgestellte Funde aus der Römerzeit deuten nämlich darauf hin, dass die römischen Soldaten und Händler die Rheininsel, den „Lorcher Werth“, als Zwischenstopp bei der Rheinüberquerung nutzten. Sie zogen dann, wie ehemals die Kelten, durch das Wispertal hoch zu ihrem großen Kastell nach Kemel. Diese Verteidigungsanlage und Handelsstation lag nahe der Wisperquelle. Heute nimmt man die Fähre und die Wisperstraße auf dem Weg von Mainz nach Kemel und Bad Schwalbach. Der Verlauf der Strecke ist gleich geblieben.

Hermann Josef Klotz legt Wert darauf, dass schon die Römer von Mainz aus den Rheingau und den Wispertaunus im Blick hatten. Jahrhunderte lang blieb die spätere Bischofsstadt am anderen Rheinufer das Machtzentrum, bis im Jahre 1803 Europa neu geordnet wurde (Reichsdeputationshauptschluss) – und der Rheingau an die Nassauer fiel. Seitdem ist Wiesbaden die politische Zentra-



le, Mainz behielt aber seine kulturelle Bedeutung. Der Rhein trennt nicht nur, er verbindet auch.

Mainzer Rad auf
Grenzstein

In der langen „Mainzer Zeit“ war das Wispertal mit Lorch immer Grenze zu anderen, manchmal freundlichen, manchmal feindlichen Territorien, also auch Kampf- und Austauschgebiet. Dieser Umstand erklärt die heute noch sichtbare starke Befestigung von Lorch. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist der Rundturm „Strunk“ aus dem 16. Jahrhundert, der für die Mainzer die Wispermündung absichern sollte. Die obere Plattform kann bestiegen werden, der Bürgermeister als Standesbeamter traut gelegentlich im Erdgeschoss Hochzeitspaare.

Die Grenzlage macht auch den Bau der Burgen im Wispertal vom 12. bis ins 15. Jahrhundert nachvollziehbar. Sie dienten als Herrschaftssitze, Wehrburgen zur Grenzsicherung und „Jagdschlösser“, heute sind sie Touristenattraktionen und Wanderziele.

Noch immer eine Attraktion ist eine andere Wehranlage gegen eventuell feindliche Nachbarn, das Rheingauer „Gebück“. Vom 12. bis zum 18. Jahrhundert grenzte ein bis zu 100 Meter breites, nahe-



Linke Seite: Blick auf Burg Nollig

zu undurchdringliches Gestrüpp aus niedrig gehaltenen, zum Boden hin „gebückten“ Bäumen und stacheligen Sträuchern den Rheingau nach Norden hin ab. Die Männer des jeweils nächstgelegenen Ortes hielten das Gebück instand. Gemauerte Tore und Schanzen bildeten bewachte Durchlässe. Der „Rheingauer Gebück-Wanderweg“ folgt heute diesem Verteidigungswerk und erläutert an 21 Stationen die historischen Gegebenheiten. Der Weg kreuzt an der Kammerburg die Wisper. Von hier aus kann man zur einen oder zur anderen Seite losmarschieren.

Eine besonders kuriose Grenzgeschichte erzählt Hermann Josef Klotz vom „Freistaat Flaschenhals“, einem regionalen Gebilde, das von 1919 bis 1923 Lorch, Kaub und Teile des Wispertaunus bis Laufenselden umfasste: Nach dem Ersten Weltkrieg regierten die Franzosen ihre Besatzungszone von Mainz aus, die Amerikaner saßen in Koblenz. Frankreich bestand im Versailler Vertrag darauf, auch rechtsrheinisch durch Brückenköpfe seinen Einfluss abzusichern.

Mapper Schanze





Schild an der Laukenmühle

gebiete, allerdings ziemlich fehlerhaft. Ein flaschenhals-ähnliches Stück Land blieb unberücksichtigt und unregiert. Notgedrungen mussten sich die Flaschenhalser selbst verwalten, mit eigener Währung und

Amerikaner und Franzosen zogen also auf der Landkarte mit dem Zirkel zwei Kreise als Grenzen ihrer Einflussgebiete, allerdings ziemlich fehlerhaft. Ein flaschenhals-ähnliches Stück Land blieb unberücksichtigt und unregiert. Notgedrungen

Notgeld



einer Wirtschaft, die vor allem vom Schmuggel zwischen den Besatzungszonen lebte. Improvisation war angesagt. An diese Episode erinnern heute noch Freistaat-Schilder am Rhein und an der Wisper. Eine „Freistaat Flaschenhals-Initiative“ organisiert Wanderungen, vertreibt Premium-Flaschenhals-Weine und bietet Erinnerungs-Menüs an. So lebt der Freistaat im Fremdenverkehr weiter.

Lorch und der Wispertaunus kamen also aus der Grenzlage nicht heraus. Heute begegnen sich hier die Länder Hessen und Rheinland-Pfalz. Diese Grenze durch Burgen oder ein Gebück zu sichern, erübrige sich allerdings, meint Klotz. Dann kommt er auf ein weiteres großes Thema zu sprechen: die Wirtschaft und den Broterwerb der Menschen.

Lorch ist eng mit dem Weinanbau verbunden. Winzer laden in ihre Straußwirtschaften und Gutsschänken ein. Einst aber brachten die Römer den Wein an den Rhein. Im folgenden Fränkischen Reich lebte ihre Wein-, Trink- und Esskultur in Teilen weiter. Der Rheingauer Weinbau steht also in einer sehr alten Tradition. Eine Urkunde aus dem Jahre 1085 bezieht sich bereits auf den Lorcher Rotwein.

Weinbau ist Tradition

